

Es ist eine ungewöhnliche Lesung, dieser Ausschnitt aus dem Buch des Propheten Ezechiel, den wir vorher in der ersten Lesung gehört haben. Aber es ist eine der zahlreichen, offiziellen Lesungen zum Pfingstfest (Vorabend).

Doch das, was da beschrieben wird, dieses Bild von einer Ebene voll von toten Gebeinen, von ausgetrockneten Knochen, die durch das Wort des Propheten im Auftrag Gottes wieder zusammenrücken, wieder mit Sehnen, Fleisch und Haut überzogen werden, durch das Anhauchen des Propheten wieder lebendig werden und dann aus ihren Gräbern steigen – das hört sich an wie der perfekte Stoff für einen Horrorfilm.

Dass das alles aber nur ein Bild ist für eine sehr real vorhandene Wirklichkeit, das gibt der Text selber zu verstehen: „Menschensohn, diese Gebeine sind das Haus Israel. Siehe sie sagen: Ausgetrocknet sind unsere Gebeine, unsere Hoffnung ist untergegangen, wir sind abgeschnitten.“ (V 11)

Wovon hier die Rede ist, das ist die Situation der Israeliten im babylonischen Exil im 5. Jahrhundert vor Christus. Diese Gefangenschaft dauert bereits seit Jahrzehnten. Die Zahl der Israeliten, die in Babylon geboren wurden, die ihre Heimat noch nie gesehen haben und nur aus Erzählungen kennen, die wird ständig größer. Die kennen gar nichts anderes, die haben sich an diese Situation gewöhnt, sich mit ihr längst abgefunden. Mit der Möglichkeit, jemals wieder nach Jerusalem zurückzukehren, rechnen die gar nicht mehr. Die Hoffnung auf eine Rückkehr ist längst gestorben.

In der Sprache der Bibel bedeutet dieser Zustand: Sie sind bereits tot. Sie existieren gar nicht mehr. Sie sind längst begraben. Und genau diese Situation wird von Ezechiel in dieser Lesung sehr plastisch beschrieben.

Damit bekommt jetzt aber der Begriff „Tod“ eine ganz eigene Bedeutung. Tod – das meint in der Sprache der Bibel nicht erst einen Zustand, wenn das Herz nicht mehr schlägt und keine Hirnaktivitäten mehr messbar sind; dieser Tod beginnt viel früher. Er beginnt dort, wo Menschen fremdbestimmt sind und sich an diese Fremdbestimmung gewöhnt haben. Er beginnt dort, wo Menschen eine Lebensweise aufgezwungen wird, die überhaupt nicht die Ihre ist. Er beginnt dort, wo Menschen ihre Herkunft, ihre Wurzeln und damit ihre Identität verloren haben. Er beginnt dort, wo Menschen sich immer weiter von ihrer konkreten Realität entfernen. Er beginnt dort, wo die Verbindung zum Urheber des Lebens, die Verbindung zu Gott verloren gegangen ist.

Diese typisch biblische Redeweise begegnet uns z.B. auch in dem berühmten Gleichnis vom barmherzigen Vater, wenn dieser bei die Rückkehr seines Sohnes feststellt: „Denn dieser, mein Sohn, war tot und lebt wieder.“ (Lk 15,24) Oder da singen wir in einem bekannten Kirchenlied von denen, „die da sind und doch nicht leben, sich betrügen mit dem Schein...“ (Gl 489,3)

Spätestens dieses Kirchenlied erinnert daran, dass diese Situation, wie sie vom Propheten Ezechiel in der Lesung geschildert wird, auch für uns sehr aktuell ist. Auch heute befinden sich unzählige Menschen in einer „babylonischen Gefangenschaft“. Es sind Menschen, die solchen Zwängen ausgesetzt sind, dass sie eigentlich gar nicht leben, sondern von anderen gelebt werden. Weil ein solcher Zustand eigentlich unerträglich ist, wird er meistens verdrängt, was um so leichter ist, je mehr scheinbare Annehmlichkeiten damit verbunden sind, und alle anderen doch auch so leben. Es sind Menschen, die sich sogar freiwillig in solche „Gefangenschaften“ begeben, weil sie ihr Herdentrieb zu der Lebensweise der anderen drängt, die nur auf das zerstörerische „Haben“ ausgerichtet ist. Es sind Menschen, die über unzählige Kontakte, sog. „Follower“ verfügen, und dennoch höchst einsam sind. Es sind Menschen, die mit einer erschreckenden Naivität den „alternativen Wahrheiten“ moderner Medien auf den Leim gehen. Es sind Menschen, die besonders stolz darauf sind, ihr Leben selber bestimmen zu können, und dabei gar nicht merken, mit welcher Peinlichkeit sie ihre eigene Dummheit öffentlich demonstrieren.

Gerade ein Blick auf diese modernen „Zombies“ lässt erahnen, was für eine Entwicklung sich da anbahnt. Damit wird dieser Ezechiel auch für uns plötzlich hochinteressant. Denn da fragt Gott: „Menschensohn, können diese Gebeine wieder lebendig werden““ (V 3) Und ja, sie können wieder lebendig werden, der ganze Text handelt ja fast nur vom Lebendig-Werden. Aber es ist allein Gott, der dies durch seinen Geist vollbringt, und deshalb dem Propheten den Auftrag erteilt: „Hauch diese Erschlagenen an, damit sie lebendig werden!“ (V 9)

Hier wird ganz überraschend eine direkte Verbindung zum Evangelium sichtbar. Denn dort tut Jesus etwas ganz Ähnliches. Er begegnet seinen Jünger, die noch ganz in den Ereignissen um den Karfreitag und in ihrer für die Verkündigung Jesu immer noch sehr beschränkten Denkweise gefangen sind, und befreit sie aus dieser Gefangenschaft, indem er genau dasselbe tut wie der Prophet in der Lesung: „Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sagte zu ihnen: Empfängt den Heiligen Geist!“ (V 22)

Doch wie geschieht das denn konkret? Wie kann der Geist Gottes aus all diesen Einengungen, Zwängen und Gefangenschaften befreien?

Darauf gibt der Prophet in der Lesung eine sehr klare und unüberhörbare Antwort: Mehrfach wird der Prophet aufgefordert, seine Botschaft im Auftrag Gottes mit der Formulierung einzuleiten : „So spricht Gott, der Herr.“ (V 5.9.12) Und fast genau so oft erfolgt auch die bestätigende Feststellung Gottes: „Dann werdet ihr erkennen, dass ich der Herr bin.“ (V 6.13.14.)

Es ist nichts anderes als die ganz konkret gelebte Anerkennung Gottes als Herr, als der, der allein über mein Leben bestimmen und verfügen darf, weil es ihm gehört. Damit lösen sich zwar all die Zwänge und Einflüsse nicht in Luft auf. Aber sie verlieren so enorm an Macht, dass sie uns nicht mehr zwingen können.